

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 74

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 28. März 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. März. Englische Streikräfte versuchten einen Luftangriff auf den nördlichen Teil der nordfranzösischen Küste. Es gelang. Drei englische Flugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen. Durch unsere Marineflugzeuge wird ein englischer Torpedobootzerstörer schwer beschädigt. Ausgefallene Streikräfte stoßen auf abziehende englische Kriegsschiffe. Ein deutsches Torpedoboot ist bisher nicht zurückgekehrt. Auch sollen zwei auf Vorposten befindliche armierte Fischdampfer den englischen Schiffen zum Opfer.

27. März. Russische Angriffe mit unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die Hindenburg-Front im Osten sind erfolglos, die russischen Verluste groß. In den Kämpfen werden 21 russische Offiziere und 2200 Mann gefangen genommen und unsere Stellungen verschiedentlich verbessert.

Untertöne.

Seit Wochen, ja seit Monaten angekündigt und nach französischer Art im vordringen schon als ein großes, weltumwälzendes Ereignis gefeiert, ist die Pariser Konferenz nun endlich beisammen. Alles, was einen Namen hat in den Ländern des Bivervandes, hat sich in der Hauptstadt der Republik eingefunden, um unter Briand's Vorsitz den Krieg zu beraten. Anders machen sie es natürlich nicht. Der Herold der Konferenz: jetzt geht es um die wirkliche und endgültige Verschärfung Deutschlands und seiner Verbündeten; bisher war man eigentlich nur mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt. Nun wird aus vier oder fünf Kriegen der eine Krieg geschmiedet werden, unter dessen wuchtigen Streichen die Zentriermächte in wenigen Monaten die Waffen strecken müssen. Mit diesen Fantasiestößen in den Ohren setzen sich die Jäger und Kocques, die Salandra, Sonnino und Cadorna, die Monelli, Gien, Kitchener und Robertson mit dem General Douglas Haig, die Iswolski und Giliński, die Bagatille und Venens, die Paschitsch und Jovanowitsch um den Pariser Konferenzstisch; auch der gelbe Mann aus dem fernen Osten wird die Runde zieren, und wenn das Glück gut ist, wird schließlich auch der Räuberhauptmann aus Albanien, Etcham mit Namen, gerade noch zurecht kommen, um an den Verhandlungen teilnehmen zu können. Dann wären sie wirklich komplett, die Herren alle, die die Welt aus den Angeln heben möchten, nur weil Deutschland ihnen ein Dorn im Auge ist. Und der Guck kann kommen...

Wenn die Aufgaben der Konferenz den gläubigen Seelen des Bivervandes in dieser tröstlichen Beleuchtung dargestellt werden, so bildet man sich vielleicht auch ein, die Stimmung in den feindlichen Ländern mit solchen Mäßen beeinflussen zu können. Irgendwelches Unheil ist aber auf diese Weise weder bei uns noch bei unsern Verbündeten anzurichten. Wir haben die Pressmethoden des Gegners nachgerade zur Genüge kennengelernt, fürchten uns nicht mehr vor ihrem Zeitungstreiben und lassen sie ruhig reden und schwärzen, was die Angst um den Ausgang des Krieges ihren furchtsamen Gemütern eingeben mag. Und Konferenzen und gemeinschaftliche Kriegsräte können uns schon gar nicht mehr schrecken; davon haben wir mit der Zeit so viel zu kosten bekommen, daß wir kaum noch hinwären, wenn wieder einmal zu einer solchen Veranstaltung gerufen wird. Uns genügt auch diesmal das Bewußtsein, daß der deutsche Generalstab nicht so schwächern gemessen ist, um die Tagung der Konferenz in stiller Ergebenheit abzuwarten, sondern schon vorher mit seinen Kommanden das Wort ergriffen hat. Nun spielt er den Herren zum Tanz auf vor Verdun; da mögen sie sitzen und beraten, soviel sie wollen. Aber auch in ihren eigenen Reihen werden Untertöne vernehmbar, die nicht gerade von unbegrenztem Vertrauen in ihr Werk eingegeben sind. Wieder ist es der bekannte Senator Humbert, der schon kürzlich in beweglichen Worten mit einem deutlichen Seitenblick auf England um Schonung des Menschenmaterials der Republik gebeten hatte, der den Konferenzherren diese ernstliche Sorge seines Volkes ans Herz legt. Damals war um die Abreise noch alles ruhig. Inzwischen haben die Franzosen dort abermals die schwersten Menschenopfer gebracht, über 30 000 Mann sind in die Gefangenschaft genommen, und ihre blutigen Verluste mögen bereits das Fünftel dieser Zahl erreichen. Senator Humbert stöhnt auf bei der Nachricht, daß nun schon die Jahresschiffe 1888 zugleich mit dem Jahrgang 1917 unter die Waffen gerufen wird: seit schon Greise und beinahe noch Kinder! Also werden wir fortbauern ärmer an Menschenreserven — wo ist das Land, das wie das unsrige bis an das Ende seiner Mittel an gesunden Männern ging, indem es die zurückgestellten, zum Hilfsdienst Untauglichen wiederholten Nachunterstützungen unterwarf? Das müssen heute auch unsere Alliierten, nicht nur wir allein bedenken. Frankreich hat für alle gearbeitet, heute mögen alle für Frankreich arbeiten!

Wird dieser Stößeufzer des Sera ors die Herzen von Kitchener und Cadorna rühren? Ihre Kollegen von der Politik möchten gewiß gerne tun, was in den Kräften ihrer Länder steht, um das französische Volk bei der Stange zu halten; aber wie soll Kitchener die Verbündeten entlasten, da er selbst kaum genügenden Erfolg bekommt, um die Lücken in der britischen Armee zu füllen, und wie soll Cadorna seine Leute in den Hengstfessel von Verdun abkommandieren, da ihm nachgerade vor einer Frühjahrsoffensive der Österreicher bange zu werden beginnt? Nein, daß Frankreich verbluten muß in diesem mit durch seine Ruhmsucht verschuldeten Kriege, darüber sind sich die stolzen Briten längst im klaren; sie werden höchstens den kleinen Finger rühren, um den Anschein zu erwecken, als wenn sie der Republik ernstlich beistehen wollten — mehr aber nicht! Militärisch bleibt dieser Bundesgenosse in der Hauptsache auf sich angewiesen, und nichts wird ihm erspart werden, trotz aller schönen Worte, die man in London für ihn bereit hält. Und wirtschaftlich? Eben erst mußte Präsident Poincaré die Notenausgabe der Bank von Frankreich auf 18 Milliarden ausdehnen. Am 1. Mai 1915 wurde sie einstweilen auf 15 Milliarden festgesetzt, und bis zum Kriege war sie auf 8,6 Milliarden begrenzt. Das ist also jetzt schon mehr als eine Verdoppelung, und noch ist kein Ende dieser Entwicklung abzusehen. Daß Herr Ribot sich gerade den Tag des Zusammentritts der Konferenz zur Unterzeichnung dieses Erlasses aussucht, ist gewiß ein merkwürdiger Zufall — oder sollte das vielleicht ein kleiner Wink mit dem Zaunpfahl sein, zum Zeichen dessen, daß es auch mit den Finanzen der Republik schlecht, sehr schlecht bestellt ist, gleichwie mit seinem Menschenmaterial? Die Konferenzherren werden diese stumme Sprache schon verstehen, dazu sind sie viel zu geistreich. Aber ob sie der verarmenden Republik helfen können?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der gewaltige Erfolg der vierten deutschen Kriegsanleihe hat bei den feindlichen Mächten den unangenehmsten Eindruck gemacht. Dem entsprechend suchten sie schon vor Abschluß der Summierung falsche Nachrichten über die Anleihe in die Welt zu setzen. So mußte der englische Pressedienst schon am 24. März früh folgenden Funnpruch verbreiten: „Die deutsche Kriegsanleihe wurde gestern um 1 Uhr abgeschlossen und trotz bestiger Agitation, wie sie in Deutschland nie zuvor gesehen wurde, ist die Höhe der Zeichnung bis jetzt ein Fiasko.“ Dazu bemerkt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Das Urteil war etwas vorschnell. Dafür wird die Verächtung um so langsamer sein.“ — Andererseits scheint es in England nicht mehr möglich zu sein, Kriegsanleihen ohne Ausleihungsprämien unterzubringen. Offiziell leugnet man die Neigung zu solchen Prämien ab, läßt dagegen in Versammlungen und Zeitungsberichten ungehindert den Plan befürworten. Dies zeigt nicht gerade von Zuversicht. Es sieht vielmehr aus, als ob die englische Regierung sich durch bestellte öffentliche Meinung zu der Brämienanleihe drängen lassen wolle, weil sie auf den geraden Wegen gefunder Anleihepolitik nicht die Möglichkeit ausreichenden Erfolges sieht.

Der brandenburgische Provinzial-Landtag beschloß nach kurzer Erörterung einstimmig, eine Kriegshilfskasse für die Provinz Brandenburg zu errichten. Zweck der Gründung ist die Gewährung von Darlehen an Kriegsteilnehmer des selbständigen Mittelstandes oder deren Angehörige, die durch den Krieg in Bedrängnis geraten sind und deren wirtschaftliche Selbstständigkeit durch ein Hilfsdarlehen erhalten oder wiederhergestellt werden kann. Die Mittel der Kasse bestehen aus einem Kapital von sechs Millionen Mark, die Staat und Provinz je zur Hälfte einmalig zur Verfügung stellen. Der Staat hat bereits die auf ihn entfallenden drei Millionen Mark ausgeworfen.

Spanien.

Neuerdings macht die spanische Regierung große Munitionsankäufe in Amerika. So sind jetzt durch eine besondere Kommission bei der Western Cartridge Co. in Alton (Illinois) 250 Millionen 11-Millimeter-Patronen im Werte von 6 Millionen Mark bestellt worden. Die Gesellschaft, die erst kürzlich einen großen Posten Patronen an Spanien geliefert hat, wird durch diesen Auftrag ein Jahr lang beschäftigt.

Amerika.

Das militärische Vorgehen der Vereinigten Staaten in Mexiko nimmt größeren Umfang an. Der Kommandierende der Unionstruppen Verhings verlangte weitere Verstärkungstruppen, die ungesäumt nach der mexikanischen Grenze abgehen sollen. Dazu paßt schlecht die von den New Yorker Blättern hoffnungsfroh verbreitete Nachricht, daß die zur Verfolgung Villas entsandten Truppen ihm nahegekommen sind und ihn in zwei Tagen gefangenzunehmen hoffen. Staatssekretär Lansing erklärte, große kapitalistische Interessen seien am Werk, um die beiderseitige Bevölkerung für den Plan einer vollständigen Beruhigung ohne Unterwerfung Mexikos zu gewinnen. Damit gibt er also an, daß es sich doch noch um etwas anderes

als um die Verfolgung eines Freibeuterhauptmannes handelt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. März. Der Kaiser verlieh dem Prinzen Eduard von Anhalt den Hohen Orden vom Schwarzen Adler.

Berlin, 27. März. Wie verlautet, wird der Bundesrat heute abend über die Einführung der Fleischkarte beraten und beschließen.

Berlin, 27. März. Die Haushaltskommission des Reichstages beginnt Dienstag, 28. März die Beratung des Reichshaushalts, bei dem Etat des Auswärtigen.

Berlin, 27. März. Der Vorstand der nationalliberalen Reichstagsfraktion hat sich neu gebildet. Er besteht nunmehr aus folgenden Herren: Bassermann als Vorsitzenden, Prinz Schöndach-Carolath und Siegel, Stellvertreter des Vorsitzenden, List, Geschäftsführer, Schwabach, Kassierer und sieben weiteren Beisitzern.

Berlin, 27. März. Verbieten wurde die Aus- und Durchfuhr von Bergschuhnägeln.

Stockholm, 27. März. Da der Gesundheitszustand der Königin während des Winters weniger befriedigend gewesen ist, haben die Ärzte ihr dringend geraten, Aufenthalt in einem südlicheren Klima zu nehmen. Die Königin wird sich daher Anfang April nach Karlsruhe begeben.

Amsterdam, 27. März. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet „Times“ aus Schanghai, man glaube in hohen chinesischen Kreisen, daß Juanischais Verzicht auf den Kaiserstitel die Führer der Revolutionäre verfühnen wird.

Bukarest, 27. März. Stiefte politische Kreise messen dem Umstand große Bedeutung bei, daß der deutsche Gesandte von dem Russische nach einer langen Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen Borumbaru sofort zwei Stunden mit dem deutschfreundlichen Staatsmanne Marguliesan konferiert hat.

Bukarest, 27. März. Der landwirtschaftliche Landesverband forderte die Zentralimportkommission auf, auf Grund des Warenaustausches dafür Sorge zu tragen, daß landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Samen eingeführt werden, weil sonst die Frühjahrsanbauten ins Stocken geraten könnten.

Bukarest, 27. März. Nach einer halbamtlichen Verlautbarung wird die Regierung die Eisenbahntarife um 10 % erhöhen. Hieraus wird sich eine Mehreinnahme von 12 Millionen Lei ergeben.

Bukarest, 27. März. Die Kammer nahm eine Luxussteuer an. Die Steuer betrifft Automobile, Schmutz und dergleichen. Von den Gesamteinnahmen bei Glücksspielen werden 20 % Steuer erhoben.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 28. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Südlich von St. Eloi entspannen sich lebhafteste Nahkämpfe in den von den Engländern gesprengten Trichtern und auf den Anschlußlinien. Ueber die Lage im Kampfgebiete beiderseits der Maas ist nichts neues zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von Neuem trieben die Russen frische Massen gegen die deutsche Linie bei Postaw vor. In tapferer Ausdauer trockten dort Truppen des Saarbrücker Korps allen Anstürmen des Feindes. Vor den an ihrer Seite kämpfenden Brandenburgern, Hannoveranern und Hallensern zerschellte ein in vielen Wellen vorgetragener Angriff zweier russischer Divisionen unter schwerster Einbuße des Gegners. Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts noch wiederholten Versuche des Angreifers, den bei Morzyce verlorenen Boden wiederzugewinnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Verfolg der feindlichen Luftangriffe auf unsere Stellung am Doiransee stieß gestern ein deutsches Luftgeschwader in der Gegend von Saloniki vor und belegte den neuen Hafen und den Petroleumhafen, sowie die Entenelager nördlich der Stadt ausgiebig mit Bomben.

Oberste Heeresleitung.

Der Luftangriff auf die nordfriese Rüste.

WTB Berlin, 26. März. (Amtlich.)

Am 25. März morgens haben englische Seestreitkräfte einen Fliegerangriff auf den nördlichen Teil der nordfriesischen Küste herangezogen. Der Fliegerangriff mißlang völlig, wie der Heeresbericht vom 26. März bereits gemeldet hat. Zwei auf Vorposten befindliche armierte Fischdampfer sind den englischen Schiffen zum Opfer gefallen. Unsere Marinesflugzeuge griffen die englischen Seestreitkräfte an und erzielten eine Anzahl Treffer. Ein Torpedobootzerstörer wurde schwer beschädigt. Von unsern sofort ausgesandten Seestreitkräften stießen nur einzelne Torpedoboote in der Nacht vom 25. auf den 26. auf den abziehenden Feind. Eines dieser Torpedoboote ist bisher nicht zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein englischer Zerstörer verloren.

Das Reutersche Bureau aus, wenn auch in versteckter Form zugeben, daß der Luftangriff auf die deutschen Luftschiffe in Schleswig-Holstein mißglückt ist. Zugleich aber bringt es eine wertvolle Ergänzung der durch unsern Admiralstab berichteten Tatsache, daß ein englischer Torpedobootzerstörer schwer beschädigt wurde. Reuter meldet nämlich:

Englische Wasserflugzeuge griffen die deutschen Luftschiffe in Schleswig-Holstein, östlich der Insel Solt, an. Die Wasserflugzeuge wurden zu dem verabredeten Punkte dicht an der deutschen Küste von leichten Kreuzern und Torpedobootzerstörern eskortiert. Drei Wasserflugzeuge wurden vernichtet. Die Zerstörer „Medusa“ und „Laverock“ hatten eine Kollision. Es wird befürchtet, daß die „Medusa“ infolge des stürmischen Wetters dieser Nacht verloren ist, aber es besteht keine Beunruhigung über das Schicksal der Besatzung. Unsere Zerstörer verlorsten zehn bewaffnete deutsche Patrouillenboote. Es ist bisher keine Einzelheit über die Ergebnisse des Angriffs eingegangen, aber aus Meldungen der dänischen Blätter scheint hervorzugehen, daß dieser keine Absicht erfüllt hat.

Wenn die Engländer irgend etwas erreicht hätten, so würden auch Meldungen bei ihnen vorliegen. Reuter weiß genau, daß es ein völliger Mißerfolg war, und zieht es deshalb vor, sich auf den Anschein eines Erfolges zu stützen, der aus Meldungen dänischer Blätter angeblich hervorgeht. Wenn Reuter so „pflaumenweicht“, wird, wie der Berliner sagt, ist es nach einer anderen Berliner Redensart allemal „Effig“.

Die „Medusa“.

Die untergegangene „Medusa“ ist selbstverständlich keinem Zusammenstoß, sondern deutschen Bomben erlegen. Das Schiff muß allerneuesten Konstruktion sein, da es in den bisher vorliegenden Registern überhaupt noch nicht geführt wird. Auch der Torpedobootzerstörer „Laverock“ ist ein Schiff, das höchstens 2 1/2 Jahre alt ist. Es gehörte zur sogenannten V-Klasse, die in den Jahren 1913 und 1914 vom Stapel lief und im ganzen 20 Schiffe umfaßt. Es hat eine Wasserdrängung von 980 Tonnen, eine Schnelligkeit von etwa 29 Seemeilen, Ölfeuerung und eine Besatzung von etwa 100 Mann.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 27. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Am Görzer Brückenkopf eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Stellung vor dem Nordteil der Bodgora-Höhen. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere gefangen genommen.

Im Bloeden-Abchnitt mußte sich der Feind unter Einfluß von Verstärkungen vergebens ab, die ihm entzogenen Gräben wieder zu gewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort. An der Tiroler Front fanden nur mäßige Geschützkämpfe statt. Die feindliche Artillerie beschloß Caldonazzo (im Sugana-Tal).

Südtürkischer Kriegsschauplatz.

Schlich von Durazzo wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Soefer, Feldmarschalleutnant.

Zwei französische Heeresbefehle.

(Amtlich.)

Berlin, 27. März.

Bei den Kämpfen beiderseits der Maas wurden Armeebefehle der Armeegruppe der Bazelaire erbeutet. Ein Armeebefehl Nr. 102 vom 16. März lautet:

Mit Erstaunen habe ich bei verschiedenen Vorschlägen zu Auszeichnungen, die mir unterbreitet wurden, Sätze wie folgenden gelesen: „Gegenüber einem an Zahl überlegenen Feind“ usw. Man zählt den Feind erst, wenn er am Boden liegt; man berechnet ihn nicht, wenn er sich zum Kampfe stellt. Wie hoch aber auch seine Zahl sei, man weicht nicht zurück; man schlägt den Feind, weil man ihn schlagen will.

Wir alle haben die Hartnäckigkeit der Deutschen festgestellt, die selbst umringt, da festhalten, wo sie stehen, und ihre Waffen bis zum Tode gebrauchen und uns dabei oft ernste Verluste beibringen.

Der Franzose muß noch hartnäckiger sein. Wenn jedem dieser Gedanken vollkommen klar ist, wird auf dem Schlachtfelde nichts im Stich gelassen werden als Maschinengewehre, deren ganze Bedienung tot ist. Nur dann wird jeder seine Pflicht erfüllt haben.

Gegeben im Hauptquartier, 16. März 1916.

Der kommandierende General der Armeegruppe, gez. de Bazelaire.

Die Pflichttreue des deutschen Soldaten bis zum Tode wird also festgestellt. Wie man trotzdem den wehrlos gewordenen Gegner behandeln soll, wagt derselbe General seinen Truppen in einer besonderen Anweisung vom 12. März in folgender Weise vorzuschreiben:

Gruppe de Bazelaire. Hauptquartier, den 12. März 1916.

Nr. 4094.

Besondere Anweisung.

Es ist Tag für Tag festgestellt worden, daß die zurückgeführten Gefangenen mit törichter Milde und sogar mit törichter Aufmerksamkeit behandelt werden. Eine solche Behandlung zeitigt nur eine noch größere Unverschämtheit unserer Feinde. Es ist ausdrücklich verboten, den Gefangenen vor ihrer Ankunft im Hauptquartier der Gruppe de Bazelaire Nahrungsmittel, irgendwelche Getränke (einschließlich Wasser), Kleider, Kopfbedeckungen, Decken oder Stroh zu geben; ferner ist es jeder Person des Soldatenstandes, die nicht hierzu befugt ist, verboten, die Gefangenen auszufragen oder an sie das Wort zu richten. Die Gefangenen müssen unseren Unteroffizieren und Offizieren gegenüber eine mindestens ebenso fortreue und unterwürfige Haltung einnehmen als die, welche von ihnen ihren eigenen Offizieren gegenüber verlangt wird. Jedes Vergehen in dieser Hinsicht muß sofort rücksichtslos geahndet werden. Die begleitenden Unteroffiziere oder Gendarmen sind persönlich für die Beobachtung dieser Vorschriften verantwortlich.

Das ist französische Ritterlichkeit! Ihr Schand! Tiefstand sei durch Bekanntgabe dieser Anweisung nagelt.

Die vermißten „Sussex“-Amerikaner.

Während das Reutersche Bureau zuerst meldete, daß sämtliche Passagiere des torpedierten englischen Dampfers „Sussex“ gerettet seien, hält es jetzt für angemessen, die schonen Gelegenheit zu einer Berichtigung der amerikanischen öffentlichen Meinung sich ja nicht entgehen zu lassen. 27. März berichtet es:

Es wird bestätigt, daß sich 25 Amerikaner an Bord des Dampfers „Sussex“ befanden, wovon 8 verwundet wurden. Drei von den verwundeten Passagieren des Dampfers „Sussex“ sind im Spital von Dover gestorben. 12 andere Passagiere sind schwer verletzt.

Selbstverständlich schwelgen alle englischen Blätter in spaltenlangen Schreckenszetteln, die sich bei dem Untergang des Schiffes ereignet haben. Wie es scheint, sind bei beiden ersten Rettungsboote schlecht zu Wasser gekommen und gekentert, so daß etwaige Verluste unter den Passagieren hierauf zurückzuführen wären. Die „Sussex“ ist überhaupt nicht gekentert, sondern konnte später eingeleitet werden. Die erste Liste der nach Boulogne zurückgebrachten Passagiere vom „Sussex“ enthält 174 Namen und zwar 31 Franzosen, 44 Engländer, 53 Italiener, 24 Belgier, 2 Russen, 6 Spanier, 13 Amerikaner und 1 Chile.

Weitere Dampfer torpediert.

Der in Marseille eingetroffene Postdampfer „Leicester“ berichtet, daß er Mittwoch einen Funkpruch erhielt, der englische Dampfer „Minneapolis“ (nach London) gestrichen 13 543 Tonnen sei von einem feindlichen U-Boot torpediert worden und sinke. Die „Leicester“ kam zur Hilfe, kam jedoch zu spät. Die „Minneapolis“ ging unter. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt. Ferner wurden versenkt die englischen Dampfer „St. Cecilia“ (4400 Tonnen) und „Senaybridge“. Die Besatzungen wurden gerettet.

Ein holländisches Rettungsschiff.

Das holländische Marineministerium teilt mit: Der Dampfer „Atlas“, der von der Regierung als Rettungsschiff in der Nordsee ausgerüstet wurde, ist ausgefahren. Das Schiff ist mit drahtloser Telegraphie und allen notwendigen Besätzen zur Hilfeleistung an Schiffe in Seenot und in Schiffbruch ausgestattet. Es führt außer der niederländischen Flagge als Kennzeichen seiner besonderen Bestimmung eine Orange-Flagge mit grünem Kreuz. Vor dem Mast, während an den beiden Seitenwänden in weißen Buchstaben die Aufschrift „Rettungsschiff Atlas“ angebracht ist. Diese Aufschrift wird nachts beleuchtet werden. Das Schiff wird sich in der Nähe des Nordbinder Leuchtturms aufhalten (zwischen Maas und Scheldemündungen). Bord befindet sich ein Seeoffizier, der mit der Leitung des Rettungswerkes betraut ist.

Die jüngsten Ereignisse zur See.

Nach deutschen und feindlichen Berichten. Sie haben es wieder einmal verstanden, uns den Besuch für unsere Zeppelein- und Fliegerfahrten nach England abzuhalten. Die Nachschiffe im Unterseebooten auf Erfüllung. Man hatte verlangt, die „Zeppelin“ mit der Bursel auszurotten. Angriffe auf den Luftschiffen und Flugplätze sollten künftige Zeppelein schrecken in London und in Englands Industrievierteln unmöglich machen. Solchen Zwecken war ein Fliegerbesuch an unserer nordfriesischen Küste gewidmet. Gedenkt hat er ihnen nicht. Von den fünf englischen Wasserflugzeugen, die gegen unsere Luftschiffanlagen Nordflügel mobil gemacht hatten, wurden nicht weniger als drei hinuntergezwungen und ihre Insassen gefangen genommen. Ein völliger Mißerfolg, der sich dem nachfolgenden Vorstoß gegen Cuxhaven und Langeoog ersten Kriegsjahr auf der Debetseite der englischen Kampfführung würdig anreicht. Die paar Bomben-

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

31) Nachdruck verboten.

„Das gebe ich zu. Aber vielleicht befand Wolfgang sich an einem Ort, wohin weder Post noch Zeitungen gelangten. Damals waren die Verkehrsverhältnisse in den entlegenen Gegenden Amerikas noch sehr mangelhaft; wer von der Heimat nichts sehen und hören wollte, brauchte nur einsame Ansiedelungen aufzusuchen, dorthin gelangten nur selten Nachrichten aus der zivilisierten Welt. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß ein tödlicher Zufall schuld daran ist, daß Ihre Aufrufe von Ihrem Bruder nicht gelesen wurden. Möglich auch, daß Wolfgang seinen Namen änderte, den Adel ablegte, um sich ein besseres Fortkommen zu sichern.“

Ein rascher, bestürzter Blick aus grauen, flimmernden Augen streifte den Sprechenden. „Auf welche unglaublichen Ideen Sie kommen, Hübnerr! Oder haben Sie Nachrichten, die Ihre Vermutungen rechtfertigen?“

Der Forstmeister schüttelte den Kopf. „Nichts dergleichen, Baron, aber — hörten Sie nichts? Mir war es vorhin schon, als hörte ich einen Schuß. ... Die Förster beklagen sich nämlich. Schon seit längerer Zeit wird in mehreren Revieren gewildert, und zwar mit einer beispiellosen Frechheit. Es war bisher nicht möglich, den Wilddieben auch nur auf die Spur zu kommen.“

Soeben dröhnte wieder aus der Ferne dumpf ein Schuß herüber. Jetzt begannen die Augen des Weidmannes zu glänzen. „Da findet ein erbitterter Kampf statt. ... Sie entschuldigen Baron, ich muß auf der Stelle hin, vielleicht gelingt es mir, den Halunken zu stellen, der in der Schonzeit mir die besten Böde wegschießt.“

Flüchtig reichte er Höflich die Hand und eilte mit langen Schritten, seinen Hund zur Ruhe verweisend, davon.

Baron Höflich sah der hohen, breitschultrigen Gestalt lange nach. Dann atmete er tief. Er war diesem Zwischenfall dankbar; hatte er ihn doch von dem lästigen Frager und Forscher befreit.

Langsam schritt er in der Richtung des Schlosses zurück.

Er war schon an der Waldschenke vorüber, da kam ihm Hölmer entgegen. Höflich hatte auf dem Rücken

kommenden nicht geachtet. Erst als er dicht an ihm vorüberging, sah er auf.

In demselben Moment gab es einen Ruck durch seinen Körper. Er sah Magnus so entsetzt an, als erblicke er ein Gespenst.

Was war das? So hatte vor dreißig Jahren sein Bruder ausgesehen. Er hätte glauben können, den Verschollenen wieder vor sich zu haben. So unaussprechlich lange hatte er in das trübe, junge Gesicht, das voll und unwillkürlich aufmerksam wurde und höflich grüßte.

Endlich — Höflich dünkte es eine Ewigkeit — war die Begegnung vorüber. Er ging weiter, doch die Füße trugen ihn kaum, sie waren ihm so schwer, als hingen Bleigewichte daran. Sich mühsam vorwärtsschleppend, erreichte er das Schloß. Endlich war er in seinem Zimmer — allein. Welch eine Wohltat!

Die Sonne brannte noch in unverminderter Glut, aber in den hohen, tiefen Räumen herrschte wohlthuende Kühle. In den lederbezogenen Klüffeln verankert man, war abgeschlossen von allem, was draußen geschah.

Goldgrüne Dämmerung webte vor den hohen Bogenfenstern, kaum ein Lufthauch bewegte die Blätter des Nussbaumes; so still war es, daß der Baron es kaum zu ertragen vermochte. Sein Herz begann zu klopfen, wild und unregelmäßig.

Ein Geräusch, woher es auch kam, wäre Wohltat für seine überreizten Nerven gewesen.

Wer war der Fremde, welcher ihm vorhin begegnet?

Was ging um ihn herum vor? Hatte auch Hübnerr den blonden Menschen mit dem charakteristischen Gesicht der Hochbergs gesehen? War er durch ihn so lebhaft an Wolfgang erinnert worden? Alles Fragen, die er an seinen rechten, auf die er keine Antwort finden konnte.

Mechanisch erhob er sich aus dem modernen, bequemen Sessel, ging die paar Schritte bis zum Schreibtisch, starrte lange auf dessen Platte, ohne sich zu regen.

Früher war Hübnerr sein Gegner gewesen, mißtrauisch, gegen ihn eingenommen, hatte spioniert und ausgehorcht, halb und halb überzeugt, daß er einen Brudermord auf dem Gewissen habe.

Nachgerade hatten sie sich näher einander angegeschlossen. Hübnerr hatte ihn näher kennen und schätzen gelernt. Seit langen Jahren verkehrten sie freundlich, wenn auch nicht gerade freundschaftlich.

Dem Baron war es recht so. Seine Natur verlangte

nicht nach engem Anschluß. Inmitten seiner Familie war er ein einsamer Mensch.

Größere Gegenstände als ihn und seinen verschollenen Bruder konnte es kaum geben. Jener war freimütig, aber immer Gefallen am Besten gespielt gefunden. Schon als ein Knabe war er bemüht, sein Tun und Treiben vor den Erwachsenen zu verbergen; die Umgebung war ihm ein Geheimnis, seine Liebsabereien stets im unheimlichen Winkel.

Nur seine Mutter hatte wohl den Unterschied zwischen dem geraden, edlen Sinn des Älteren und dem schlagenden, unberechenbaren des jüngeren Sohnes erkannt.

Aber sie liebte ihren Jüngsten trotz aller seiner Eigenschaften, welche man von dem Repräsentanten einer vornehmen Familie erwartete.

Und dennoch war die Mutter streng, fast ungenügend gegen den Erben gewesen, hatte den Jüngsten, ihren vorzugt Liebsten, entschuldigt und verwöhnt ohne Grenzen, ohne Ende.

Der Baron erinnerte sich jetzt noch so mancher Gelegenheit, wo er einen strengen Verweis, eine Strafbewandlung und ein verheißungsvoller Blick ihm im Verzeihung, oft auch Beifall spendete.

Da war die anfängliche Scheu von ihm gemindert, hatte es auch nicht mehr für nötig gehalten, seine Absichten zu betämpfen.

Er gedachte seiner Mutter nicht in dankbarer Weise, sondern mit großem Bormwurf. Ihr bürdete er den großen Teil der Schuld an dem, was er begangen hatte.

Dann war die Katastrophe gekommen, die ihm das Herz und Nieren griff. Er hatte nicht die Kraft gehabt, begangenes Unrecht einzugehen, zu fühlen, aber andererseits war er doch seit jener furchtbaren Zeit gewohnt, an sich gearbeitet, die heimlichen Leidenheiten unterjocht, bemüht, seiner Umgebung gerecht zu werden.

Fast unbewußt berührt er einen Knopf am Schreibtisch, ein Geheimfach sprang heraus. Nur wenige Papiere lagen darin, auch ein Kuvert mit einer brasilianischen Adresse einer verflochtenen Epoche. Er zog das Kuvert heraus und las es aufmerksam durch. Die seltsamen laute:

Fortsetzung

See. **27. März.** Die englische Behauptung, daß mit **27. März** zugleich ein deutsches U-Boot vernichtet worden ist, ist unrichtig. ebenso ist die über Norwegen kommene Fälscher Meldung von der Zerstörung zweier deutscher U-Boote an der maroccanischen Küste völlig aus der Luft nach unten.

Unternehmen, 27. März. Ein französisches Transportschiff, das **27. März** nach Saloniki abfuhr, lief auf eine Mine und ist durch **7 Mann** der Besatzung hindurch gerettet.

Beispiel, 27. März. Passagiere des hier eingetroffenen Handelschiffes „**Tamor**“ haben unweit der englischen Küste die englischen Minenleger in die Luft fliegen gesehen. Man vermutet, daß das Schiff auf eine Mine gestoßen und explodiert ist.

Ein italienischer Fachmann über Verdun.

Hindernisse eines Friedensschlusses.

Basel, 27. März.

Die hiesige Nationalzeitung schreibt: Dem Frieden stehen besonders zwei Hindernisse entgegen. Einmal kann die Regierung vorzeitig ihre Bedingungen bekanntgeben. Wenn diese Bedingungen stehen nicht fest, sondern ergeben sich aus dem Verlauf des Krieges. Mehr als allgemeine Grundsätze können nicht gegeben werden. Minimalbedingungen bekanntzumachen hiesse, die Trümmer für unsere Verhandlungen aus der Hand gehen. Das zweite Hindernis besteht darin, daß der Verband bestimmt auf einen Kongreß rechnet, während die Mittelmächte einen solchen gerade vermeiden wollen, weil ja die Verhandlungen die Mehrheit haben würden. Die Logik zwingt uns darum zum Sonderfrieden.

Amsterdam, 27. März.

„Friedensbedingungen wirtschaftlicher Art“ — wenn man doch wüßte, was das bedeuten soll. Ist dies ein Wort, ein Begriff oder eine — Phrase ohne Sinn und Inhalt?

Quano, 27. März.

Und so weiter. Diese Wendungen und Bindungen beweisen uns nur eines: daß die Russen mit ihrer „Frühjahrs-offensive“ keinen Erfolg haben.

Sofia, 27. Marts

Wir wollen nicht verschweigen, daß die hier ausgesprochene Hoffnung auf Abtransport aller feindlichen Truppen in Saloniki und der allgemeine Friedensschluß nach einer Niederlage Frankreichs nicht allseits geteilt wird.

Merckblatt für den 29. März.

Vom Weltkrieg 1915.

1735 Märchendichter Rusaß geb. — 1826 Dichter und Philo-
log Johann Heinrich Voh gest. — 1840 Astrafareisender Emin
Pascha geb. — 1863 Schriftsteller Georg Freiherr v. Ompteda geb.
— 1913 Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. L. gest.

des dritten landwirtschaftlichen Bezirksvereins,

Wüchser versorge. Der genannte Verband für Volksbildung ist auch gerne bereit, auf den Dörfern durch Abhalten von Vorträgen und andere Veranstaltungen zur Hebung der Allgemeinbildung beizutragen. Sodann hielt Herr Direktor Weder einen hochinteressanten Vortrag über den Islam und das Türkenvolk, welcher durch zahlreiche ausgezeichnete Lichtbilder veranschaulicht wurde. Er besprach zunächst die Entstehung der mohamedanischen Religion und schilderte dann die einzelnen Völker der mohamedanischen Welt, im besonderen unsere Bundesgenossen, die Türken. In atemloser Spannung lauschte die große Versammlung den populär gehaltenen Schilderungen, die einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer hinterließ. Reicher Beifall lohnte den Redner.

Sachsenburg, 28. März. Einheitliches Siegesläuten. Das kirchliche Amtsblatt des Konsistoriums zu Wiesbaden teilt mit, daß zur einheitlichen Regelung der Feier besonderer militärischer Ereignisse die stello. Generalkommandos vom Kriegsministerium benachrichtigt werden, ob die Gebäude beslaggt werden sollen und ob Salut zu schießen ist. Es erscheint wünschenswert, daß diese Einheitlichkeit sich auch auf die kirchliche Theilnahme an solchen Feiern erstreckt und daher das bisher schon übliche Siegesläuten nur dann veranstaltet wird, wenn eine entsprechende Mitteilung vom stellvertretenden Generalkommando ergangen ist.

* Die Maul und Klauenseuche herrschte im Regierungsbezirk Wiesbaden in der vergangenen Woche in 10 Kreisen und 14 Ortschaften gegen 12 Dörfer in 9 Kreisen in der Vorwoche.

Frankfurt a. M., 27. März. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Möbeltransporteur Gustav Herbert, Rotlinstr. 62 wegen vollendeter und versuchter Erpressung zu 16 Monaten Gefängnis. Der Mann hatte einer armen Witwe für den Umzug von Möbeln entgegen dem schriftlichen Umzugsvertrag die Umzugskosten erheblich in die Höhe geschraubt, und als die Frau nicht mehr zahlen wollte, ein Vertikow als Pfand behalten. In einem zweiten ähnlichen Falle prügelte er sogar eine arme Witwe. Für diese Straftat hat sich der wegen Raubs bereits vorbestrafte Mensch noch besonders zu verantworten. Herbert wurde wegen Fluchtverdachts im Gerichtssaal verhaftet.

O Patentsendungen aus dem Felde in die Heimat. Zur Beseitigung immer wieder auftauchender Zweifel wird erneut darauf hingewiesen, daß den Angehörigen des Feldheeres die Möglichkeit gegeben ist, Patente in die Heimat zu schicken. Die Sendungen dürfen nur Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Gebrauchsgegenstände enthalten, die sich in rechtmäßigem Besitz der Absender befinden und nicht im Zollausland zum Zwecke der Verwendung angekauft sind. Nähere Bestimmungen enthalten sie in jedem Postamt ausgehängten „Vorschriften über den Privatpaket- und Privatgüterverkehr bei den Militär-Paketdepôts“.

○ Darlehen an Kriegsteilnehmer. Der schleswig-holsteinische Provinziallandtag bewilligte 1½ Millionen Mark zur Gewährung von Darlehen an bedürftige Kriegsteilnehmer zur Wiederaufnahme ihres bürgerlichen Berufs nach ihrer Rückkehr in die Heimat.

O „Was frag ich nach Geld und Gut?“ So mag der vor einigen Tagen in Offenbach verstorbene Rentner Jean Freund gedacht haben. Nach seinem Tode fand man fällige Zinsscheine im Werte von 50 000 Mark vor, die flüchtig in Zeitungspapier gewickelt und weder gegen Feuer noch gegen Diebstahl versichert waren. Sein Vermögen beläuft sich auf 1 1/2 Millionen Mark, worüber er keinerlei letztwillige Verfügungen getroffen hat, ein Beweis, wie wenig ihm sein Reichthum bedeutet hat, der an ganz entfernte Verwandte fällt, mit denen er nie Beziehungen hatte.

O Wohnungshöchstpreise in Kiel. Der Gouverneur des Reichskriegshafens Kiel erläßt eine Bekanntmachung, nach der als Miethöchstpreis für alle unmobilierten und möblierten Wohnungen, Zimmer und Gelasse samt Zubehör der Preis maßgebend sein muß, der am 1. März d. J. rechtsverbindlich war. Irigendwelche Schleichwege zur Preisverhöhung sind ebenfalls verboten und mit Strafe bedroht. Grund zu dieser Maßregel sind, wie die Bekanntmachung sagt, die andauernden und angekündigten Preissteigerungen für Wohnungen, obwohl die Preise im ersten Vierteljahr 1916 als reichlich bemessen und den Interessen der Hausbesitzer entsprechend angesehen werden mußten.

O Keine Verschlagnahme von Schaf- und Lammfellen. Gegenüber auftretenden Gerüchten, daß eine allgemeine Verschlagnahme von Schaf- und Lammfellen bevorstehe, kann auf Grund einer Auskunft des Kriegsministeriums festgestellt werden, daß eine solche Verschlagnahme vorläufig nicht geplant ist.

O Ein russischer Spion ist in Kopenhagen in der Person eines Peter Fritz Nikolai Larsen, dessen Vater Departementschef eines russischen Ministeriums ist, verhaftet worden. Larsen leitete ein ausgezeichnet organisiertes Korps von Spionen, um alle militärischen Maßnahmen und Einrichtungen Schwedens auszuspiionieren.

Bunte Tages-Chronik.

München, 27. März. Im Hofe der Pionierkaserne wurden durch Explosion eines Granatzünders ein Soldat getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt.

Paris, 27. März. Die „Temps“ meldet, ist der Fliegerhauptmann Zola über Le Bourget tödlich abgestürzt.

Berlin, 27. März. Eine Kommission des Dänischen Roten Kreuzes, unter Führung von Oberst Meyer und Oberst Muus ist zwecks Inspektion der russischen Gefangenenlager in Deutschland in Berlin eingetroffen.

Bunte Zeitung.

Die Bestrebungen der weißrussischen Bewegung werden jetzt von der in Wilna mit Genehmigung der deutschen Verwaltung ausrundeten Zeitschrift „Doman“

(„Volksstimme“) ernsthaft gefördert. Die Weißrussen, die sich von jeder durch großrussische Bedrückungen in ihrer nationalen Entwicklung gehindert fühlen, gelten als Nachkommen der Litauern, die zurückgeblieben waren, als dieses germanische Volk seine alten Wohnsitze verließ. Das Weißrussisch war einst die Amtssprache im Großfürstentum Litauen, wurde aber dann jahrhundertlang von den Großrussen unterdrückt und seiner angesehenen Stellung unter den Sprachen Europas beraubt. Das neue weißrussische Blatt will nebenbei das friedliche Nebeneinanderleben der Weißrussen, Litauer und Polen in den ehemaligen westlichen Provinzen Rußlands nach Kräften pflegen.

Eine weltgeschichtliche Anekdote verdient angeführt der Vorwürfe, die sich die Mächte des Viererbandes wegen der gebrachten Geld- und Blutopfer gegenseitig machen, wieder ausgegraben zu werden: Der französische Kriegsminister Louvois machte einst Ludwig XIV. Vorstellungen wegen des hohen Soldes, den er den Schweizern, von denen 30 000 im französischen Heere dienten, zahle. „Von dem Gelde, Sire“, sagte er, „könnte man ja eine Straße von Paris nach Basel mit Talern pflastern!“ Der schweizerische Oberst Stuppa, der antwortend war, erwiderte: „Und mit dem Blute, das Schweizer bis jetzt für Frankreich vergossen haben, könnte man einen Kanal von Paris bis Basel füllen!“

O Vermehrung des Kleinmischviehbestandes. Den Züchtern von Kleinmischvieh — Ziegen und Milchsäuen — erwächst in der jetzt nahe bevorstehenden Zeit des Abkühlens die Aufgabe, die Aufzucht so stark wie irgend möglich zu vermehren. Es ist bekannt, daß bisher sehr viele Ziegenlämmer alsbald nach der Geburt getötet sind, weil den Besitzern Raum und Futtervorräte fehlten, um die Aufzucht in wünschenswerter Weise auszudehnen. In der gegenwärtigen Zeit der Milchknappheit ist aber tunlichste Schonung der weiblichen Lämmer von größter Bedeutung, und da mag auf einen Weg der Abhilfe aufmerksam gemacht werden, den ein Fachblatt, der Märkische Hausfreund empfiehlt. Er besteht darin, daß größere Landwirte, namentlich auch Gutsbesitzer, sich frühzeitig Lämmer zur Aufzucht bestellen und sie vier bis sechs Wochen nach der Geburt in den eigenen Stall nehmen. Am besten eignen sich Landwirtschafsbetriebe, die noch Schafe halten und die Ziegenlämmer mit im Schafstall unterbringen können, zur Aufzucht. Aber auch eine leere Schweinebucht, aus der man ihnen bald nach Eingewöhnung den Freilauf im ganzen Stall gewähren kann, ist für die Unterbringung der Ziegenlämmer zu empfehlen. Sie bringen hier noch den Vorteil, daß sie die Ratten, unsere schlimmsten Seuchenverbreiter, vertreiben, indem sie diese Schädlinge durch ihre Lebhaftigkeit beunruhigen und ihnen durch Beseitigung aller Futterreste die Nahrung entziehen. Die Nachfrage nach Kleinmischvieh ist gegenwärtig außerordentlich groß und wird es voraussichtlich

auch noch jahrelang bleiben; möge jeder Landwirt, in der Lage ist, in der erwünschten Weise die notwendigen Vieh und damit die so notwendige Milch zu beschaffen, besonders für das heranwachsende Geschlecht, fördern.

O Sicherung von Suppenkraut. Auch im bayerischen Haushalt hat es die Hausfrau in der Hand, sich an einheimischen Suppenkraut zum Teil, wenn sie es selbst dadurch während des ganzen Jahres zu beschaffen, am Fensterbrett, an der Balkonbrüstung oder sonst ein freies, erreichbares Plätzchen findet, einige Kleinflechten, mögen es auch nur in kleinen Töpfen sein, besser freilich in richtigen Ballen reich wachsende Suppenkräuter pflanzt. Besonders bar ist krause Peterfille, die in kräftigen, dauernden Pflanzen für wenige Groschen gekauft kann, falls die Hausfrau es nicht vorzieht, sie selbst zu ziehen, indem sie sich für fünf oder zehn Pfennig Päckchen Samen beschafft, der in Furchen gelegt werden können bei den kleinen Flächen, die in Kommen, mit einer Spindnadel geritzt werden wird die Saat nur aufgehen, beziehungsweise die Pflanzen nur gedeihen, wenn sie ziemlich viel erhalten. Befindet sich die Wohnung nicht auf der Höhe, so wird die wohllich begünstigte Nachbarschaft sein, dem klüßchen Gassfreundschaft zu Außerdem mag dafür gesorgt werden, daß die Pflanze auch die unerfahrene Gärtnerin ihre Mühen sehen. Die Pflanzen entwickeln sich so reich, daß einige Blättchen abgeschnitten werden können — Ausgang des Sommers. Inzwischen kann aber etwas mehr Grün, als der augenblickliche Bedarf macht, gewonnen und getrocknet bezw. gedörrt auch noch für die Wintermonate die Küche zu verhelfen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Heimatsgrüße. „Mutti, schreib' doch Papa, der Osterferien braucht er keinen Krieg zu machen, auch ohne seine Siege schulfrei.“ — In Jägersanger Franzose: „Bei uns in Frankreich ist es bedeutend besser.“ Landwehrmann: „Kunststück! von unseren Fliegern täglich gereinigt.“ — Landwehrmann Bäfte ist auf Urlaub nach Hause und eine seiner ersten Sorgen ist, seine verdorrte Uhr instand setzen zu lassen. Der Uhrmacher stellt eine Menge Sand hineingekommen ist, der sich geflemt und die Räder beschädigt hat. Die Uhr ist also sehr mühselig und schwierig. „Na, können Sie nicht den Sand drin lassen und 'ne Sanduhr draus machen?“

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöl in Hachenburg.

Städtische Verkaufsstelle.

Der nächste Verkauf findet am **Mittwoch, den 29. d. Mts.**, nachmittags von 1 bis 3 Uhr statt.

Hachenburg, den 28. März 1916.

Der Bürgermeister.

J. B. Carl Pickel, 1. Beigeordneter.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Donnerstag, den 30. März, abends 9 Uhr** lassen die Erben des Carl Hees in Hachenburg ihre **sämtlichen Grundstücke** bei Karl Latsch öffentlich meistbietend versteigern.

Todes- + Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluf entschließ gestern abend 1/11 Uhr meine geliebte Frau, unsere liebe gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Frau Otto Scheyer

Emilie geb. Becker

nach langem schweren Leiden im Alter von 22 Jahren.

Wied, den 28. März 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Otto Scheyer und Kind
Familie Karl Becker
Karl Scheyer.

Die Beerdigung findet am Donnerstag um 1/4 4 Uhr nachmittags statt.

Eisen-Tinktur

zu haben bei Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Preiswerte

Konfirmanden-Anzüge
Herren- und Knaben-Anzüge
empfiehlt

H. Zuckmeier
Hachenburg.

Auslaufrohre für unsere Jauchepumpen
sind eingetroffen.

Drahtgeflecht

Drahtgewebe

Häckselmaschinen

C. von Saint George
Hachenburg.

Stolzenberger Schnellhefter
in Reichs- und Postgröße empfiehlt
Buehrdruckerei Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannte Selbstunterrichtsmethode Rustia
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbau, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.
Ausgabe A: **Landwirtschaftsschule**
Ausgabe B: **Ackerbauschule**
Ausgabe C: **Landwirtschaftl. Winterschule**
Ausgabe D: **Landwirtschaftliche Fachschule**
Diese Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vertretung nach der Obersekundahl. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.
Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.
Ausführl. Prospekte u. sendende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustia abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Begutachtete monatliche Teilschulungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.
Sonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Realschule zu Diez a. M.

Berechtigte höhere Lehranstalt mit Vorkurs.
Das neue Schuljahr beginnt am 28. März. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete täglich von 10 bis 12 Uhr im Amtszimmer der Realschule entgegen. Vorzulegen ist ein Impfschein, sowie das Abgangszeugnis.

Aufnahmeprüfung: Freitag, den 28. April, von 10 bis 12 Uhr. Auswärtigen werden gute und preiswerte Pensionen angeboten.
Der Direktor:
Prof. R.

Lungen- und Asthma-beiden

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Fieber, Wurf, Beklemmungen, Eintauchschlag und Ratoch (Schmerz) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Deilheimschen Brust- und Blutreinigung
auch ist derselbe, für Reuchhusten bei Kindern angemessen. Originalpatente à Mk. 1.—. Preis 1/2 durch **H. Deilheim, Frankfurt a. M.**



Deutsches Fabrikat!

Adler-Schreibmaschinen
für den hiesigen Bezirk der
100 000 im Gebrauch!

Neu! **Adler-Schreibmaschine!** Für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisefestfasser.
Zur persönlichen Vorführung gerne bereit!

Carl Müller Söhne
Telephonruf Nr. 8
Amt Altkirch (Westertal)
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Fenchelhonig
Reuchhustensaft
sowie sämtliche
Hustenbonbon
stets vorrätig bei
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Möbliertes
mit 1 oder 2 Betten
mieten. Näh. in der
Stelle d. Bl.

Für unser Büro
wir zu Ostern
Lehrlin
mit guten Schülern
Böck
Ritter-...

Arbeiter
Arbeiter
für lohnende und
Beschäftigung
Gustav Berger
Fabrik, Hachenburg.

Zigarren
sowohl mit als
ohne Firmennamen
liefert schnell und
Druckerei des „**Welterwald**“ in Hachenburg.